

Sonntags- den 2. 14. August 1897.

17. Jahraang.

Lodzer Gügeblott

Abonnements:

in Lodz: Nr. 2.— vierteljährlich inclusive Zustellung
per Post:
Ausland Nr. 2.40, Ausland Nr. 3.50 vierteljährlich incl. Post.
Preis pro Exemplar 5 Kopfen.

Erhebt 6 Mal wöchentlich.

Redaktion und Expedition:

Dzielnia (Bahn) Straße Nr. 12.

Telephon Nr. 362.

Insertionsgebühren:

für die für gespaltene Zeitung oder deren Raum, im Inseratenheft & zyp.
Auf der ersten Seite 10 Kop. Resten 15 Kop. pro Zelle.
Sämtliche Annoncen-Expeditionen des In- und Auslands nehmen für uns
Anträge entgegen.

Die Expedition ist täglich von 8 Uhr früh bis 7 Uhr Abends, an Sonn- und Feiertagen von 8 bis 10 Uhr früh geschlossen.

— Wir alle gehen in's Panopticum! —



— Wir alle gehen in's Panopticum! —

Im Theatersaal täglich mehrere Vorstellungen des Illusionisten Professor Morton aus London: „Eine Stunde im Reich der Geister.“
Eintritt für Panoptikum u. Theater 30 Kop., Kinder unter 10 Jahren 15 Kop. Götzen von 10 Uhr Morgens bis 11 Uhr Abends,
Vorstellungen im Theater von 8—10 Uhr jed. Stand: eine Nr.
Alle ausgestellten Objekte sind für Lodz neu und in keinem bisher dagewesenen Museum gezeigt worden.

Zum ersten Male in Lodz. Panopticum und Variété-Theater Gebr. Macha

Promenade im eignen 120 Arschin langen Pavillon.
Größtes Panopticum in Russland!
Reichhaltig, vielseitig, unterhaltsam, belohnend!
Über 1000 Schauspielgkeiten!

Großes Panorama, darunter türkisch-griechischer Krieg, Brand des Pariser Wohlthätigkeits-Bazars u. c.

das wichtigste Hindernis des europäischen Friedens, der wichtigste Anlaß zum chronischen Aufstauen der orientalischen Frage bestätigt. Die Notwendigkeit der kategorischen Auflösung der ägyptischen Frage — das ist das siegreiche ceterum consoe der Freunde des Friedens.

Die Engländer wissen das und begannen eine charakteristische Unruhe zu empfinden, sobald in der Presse das Gericht von der Möglichkeit eines Zusammenwirkens Russlands, Frankreichs und Deutschlands austauchte. Sieht ist dieses völlig friedliche und destruktive, aber machtvolle und entschiedene Zusammenwirken bereits keine Möglichkeit mehr, sondern eine vollendete Thatsache, mit der die englische Politik rechnen muß. Die Londoner „Morning Post“ schrieb neulich, wenn zwischen Russland, Frankreich und Deutschland ein Übereinkommen stattfände und diese Mächte einander gegenseitig unterstützten, so müsse die britische Expansion aufhören und die Kolonisation beginnen.“ Sieht, wo Deutschland feierlich versprochen hat, Russland gegen jeden, der es verüben sollte, den Frieden zu fördern oder zu brechen, die kräftigste Unterstützung angedeihen zu lassen, kann die englische Zeitung im Widerspruch zu dem bekannten Sprichwort früher ein Prophet im eigenen Vaterlande werden, als sie es selbst erwartet hat.“

Revue in Krassnoje Selo.

Am Dienstag Morgen geruhten Ihre Majestäten der Kaiser und Kaiser Wilhelm in Begleitung des Prinzen Heinrich von Preußen und anderer hochgestellter Personen um ca. 10 Uhr aus Peterhof in Krassnoje Selo einzutreffen, wo dieselben zuerst einer Übung des 85. Wyborger Infanterie-Regiments Kaiser Wilhelm II. und sodann einer tollischen Übung eines kombinierten Cavallerie-Corps unter der Leitung des General-Inspectors der Cavallerie Sr. K. H. des Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch beiwohnten. Das aus Gatschina vorrückende Cavallerie-Corps hatte die Aufgabe, den von Peterhof an dringenden Gegner aufzuhalten. Die Avantgarde desselben wird attackiert, um sie nicht zu den Höhen von Kowelachka zugelassen. Kurz vor dem Eintreffen Ihrer Majestäten am Sammelpunkte des 85. Wyborger Regiments erschien der Oberkommandirende, Se. K. H. der Großfürst Vladimir Alexandrowitsch mit seinem Stabe und den Chefs der betreffenden Truppentheile. Seine Majestät der Kaiser trug die E.-G.-Husarenuniform und Kaiser Wilhelm die Uniform seines Wyborger Regiments; Ihre Majestäten trafen zu Wagen ein und stiegen auf den Lagerplatz zu Pferde, worauf der Umritt begann. Die glänzende Suite der Majestäten bildeten Prinz Heinrich von Preußen, die Großfürsten Michail Nikolajewitsch und Andrei Wladimirowitsch, die Fürsten Semjen Maximilianowitsch und Georgi Maximilianowitsch Romanowitsch, Herzog von Leuchtenberg, die Prinzen Alexander Petrovitsch von Oldenburg und Albert von Sachsen-Altenburg, der Kriegsminister, der Verwalter des Hofministeriums, der Kommandirende des Kaiserlichen Hauptquartiers, der Chef des Generalstabes, der Kommandant der Kaiserlichen Palais u. A. Von den deutschen Herren der Suite nennen wir: die Generale von Hahnle und von Plessen, Oberst von Scholl, Graf Minkowski und den Militärattache Major Lauenstein, ferner den österreichisch-ungarischen Militärattaché General Klepsch, den französischen Militärattaché Major Moulin u. A. Als sich Ihre Majestäten dem Standort des Wyborger Regiments näherten, intonierte das Musikkorps die deutsche Nationalhymne. Nach Entgegennahme des Rapports ließ Kaiser Wilhelm sodann sein Regiment nach dem neuen Reglement Übungen ausführen.

Zum Schluss der Übungen sprach er dem Regimentscommandeur Oberst Becker seinen Dank aus. Der Kaiser äußerte: „Wenn eines Meinen Regiments Mir in so musterhafter Ordnung vorgeführt werden würde, so würde Ich äußerst zufrieden sein und denselben wiederholen Meinen Dank aussprechen. Besonders hat Mir gefallen, daß Ihre Soldaten auf das Kommando „Halt!“ wie eingewurzelt stehen bleiben und eher Statuen als lebenden Menschen gleichen; ebenso war Ich durch die Feuerdisziplin entzückt, welche Sie mir während der reglementsmaßigen Übungen gezeigt haben; das Feuer plötzlich einzustellen, ist keine leichte Aufgabe; es beweist, daß das Regiment

Sämtliche in- und ausländische

MODE-JOURNALE

befort schnellstens und sichert promptste Zustellung zu

L. Zoner's

Buch-, Kunst-, Musikalien und Papierhandlung.

Petrilauer-Straße Nr. 90.

Leihbibliothek u. Notenleihanstalt.

Concert-Garten

HOTEL D'ANGLETERRE.

Vom Montag, den 16. August 1897:

Täglich Concerte

der zum ersten Male in
Lodz auftretenden

Bersaglieri-Kapelle aus Rom

unter Leitung des Musik-Directors Herrn

F. Berlingeri.

Anfang 7½ Uhr.

R. Jerzykowski.

— Die erste —
Lodzer Mechanische Bücherei
von

C.J. Szaniawski,

Nikolajewskaja-Straße Nr. 39

macht hiermit dem gebreiten Publicum die Anzeige,
daß sie dieser Tage auf der Petrilauer-Str.
Nr. 147 vis-a-vis der Evangelica-Straße eine

zweite Filiale

eröffnet hat, in welcher auch Änchen und Land-

wirtschaftliche Produkte zu haben sind.

Dr. med. Goldfarb
Spezial-Arzt für Haut-, Geschlechts- und
venerische Krankheiten.

Zawadzka-Straße Nr. 18

(Ecke Wulcianska Nr. 1), Haus Grobenski.

Sprechstunden: 8—11 Uhr Vorm. und von
6—8 Uhr Nachm., für Damen v. 5—6 Uhr
Nachm.**Dr. Rabinowicz,**
Spezial-Arzt für
Hals-, Nase-, Ohrenkrankheiten und
Sprachstörungen.

Cegelnianska-Straße Nr. 88, Haus Monat.

Sprechstunden von 9—11 Uhr Vorm. und von
4—6 Uhr Nachm.**Aus der russischen Presse.**

— Die Peterhofer Kaiserloge und der Bund der Kontinentalmächte Europas. In Anknüpfung an die Neuherungen der „Morning Post“, der „Quarterly Review“ und der „Nineteenth Century“ ist es nicht ohne Interesse, hier zu verzeichnen, daß nach dem Vorgehen des „Frankfurter“ nun schon ein zweites russisches Blatt von der notwendigen politischen Einigung Russlands, Deutschlands und Frankreichs redet und diese Einigung nach den Kaiserworten vom 26. Juli nicht mehr als etwas bloß Erwünschtes, sondern als eine vollendete Thatsache betrachtet. Dieses Blatt sind die „Mirovoje Otrozojki“, die in ihrem leitenden Artikel schreiben:

„Wenn früher irgendemand an der Möglichkeit eines Friedens bringenden Zusammenwirkens Russlands und Deutschlands geweischt hat, so müssen diese Zweifel jetzt ein Ende haben.“

Die Kraft Russlands und Deutschlands ist reichlich genügend, um all die Versuche, den Frieden zu stören, zu vereiteln und jeglichen Hindernissen, welche der ruhigen kulturellen Entwicklung bereitet werden, ein Ende zu machen. Am 26. Juli haben sich aber nicht nur Russland und Deutschland die Hand gereicht, denn im Geiste und im Herzen waren bei diesem friedlichen historischen Alle der Verbündete Russlands — Frankreich — und die Verbündeten Deutschlands — Österreich und Italien — beteiligt. Das ganze Kontinentale Europa ist von nun an ein Verein zur gegenseitigen Sicherung vor den Gefahren des Krieges. Von nun an kann und darf der Friede nicht nur nicht verletzt, sondern auch nicht gebhindert werden. Das müssen sich alle internationalen Liebhaber des Fischen im Krebs an notam nehmen.“

Ausdrücklich wenden sich dann die „Mip. Otrozo.“ gegen England und wiederholen den so oft ausgesprochenen Satz, Niemand könne daran zweifeln, daß dieser Staat die orientalischen Völker verunsichert habe, um die Augen der Mächte von Egypten abzulenken. Nach einander seien von englischer Hand die armenische, die kretische, die griechisch-türkische Frage zu diesem Zwecke auf's Kap gebracht worden und logischer Weise könnte man erwarten, daß nach dem Abschluß des griechisch-türkischen Friedens ein neues Hindernis auftauchen würde, wenn — die machtvollen Worte von Peterhof nicht gesprochen worden wären.

So lange England in Egypten steht und die endgültige Auseinandersetzung dieses ledernen Bissens vorbereitet, kann im südöstlichen Winkel Europas keine dauernde Ruhe eintreten. So lange England seinen angeblich egyptischen Feldzug zur Oberwerbung des Sudan fortführt, wird es keine sichere Ruhe geben, da die im Nilgebiet konzentrierten Interessen verschiedener europäischer Staaten gar zu kompliziert sind. Wenn die englische Okkupation Egyptens aufhört, wird auch der Feldzug gegen den Sudan nicht statthaben. Dann wird

diszipliniert und nicht nur zu Paraden, sondern auch zum Kampf völlig bereit ist." Die Übungen schlossen mit einer Attacke unter Führung des deutschen Kaisers, der sein Regiment vor Seiner Majestät dem Kaiser Nikolai II., das Ge-wehr präsentieren ließ, worauf das Musikkorps die russische Nationalhymne intonierte. Nachdem die Mannschaften mit Kaiser Wilhelm an der Spitze vor Seiner Majestät dem Kaiser in Ceremonialmarsch vorbeiführten waren, rief der deutsche Kaiser seinem Regiment die Worte „Промахи, братцы!“ zu und erhielt von den Mannschaften zur Antwort: „Счастливо оставаться, Баты Императорские Королевские Велическо!“

Mittlerweile traf unter Führung Sr. R. H. des General-Inspectors der Cavallerie das combinirte Cavalleriecorps ein; die Truppen salutierten und die Musikkorps spielten die deutsche Nationalhymne. Hierauf ritten Ihre Majestäten zuerst vom Kaiser-Pavillon und sodann von der Kirche des Lagers der Avantgarde aus, dem Cavallerieübungen zu. Im Pavillon befanden sich auch S. R. H. die Großfürstinnen Maria Pawlowna und Zelene Vladimirovna und die Repräsentanten des Hofstaats Sr. R. H. des Großfürsten Vladimir Alexandrowitsch. Kaiser Wilhelm versuchte mit höchstem Interesse die einzelnen Momente des Manövers, die sich mit großer Präzision abspielten. Nach Schluss des Manövers ritten Ihre Majestäten die Front der aufgestellten Truppen ab, wobei diese des Allerhöchsten Dankes gewürdig wurden. Der Commandeur des E.-G.-Ulanen-Regiments Prinz Louis Napoleon wurde bei dieser Gelegenheit dem deutschen Kaiser vorgestellt, der ihm zwei Mal die Hand reichte. Nachdem Sie nochmals den Truppen gedenkt hatten, begaben sich Ihre Majestäten nach Kraßnaja Stolz zum Deseuner bei S. R. H. dem Großfürsten Vladimir Alexandrowitsch und der Großfürstin Maria Pawlowna. Sodann erfolgte die Abfahrt Ihrer Majestäten, des Prinzen Heinrich von Preußen, des Großfürsten Vladimir Alexandrowitsch nebst Erlauchter Gemahlin und Kindern und der übrigen hohen Herrschaften nach Peterhof, wo Abends im Großen Palais ein Diner stattfand, zu dem auch die Vertreter der deutschen Escadre hinzugezogen wurden.

(St. Pet. Herold.)

Bur allgemeinen Geschäftslage.

Die gegenwärtige Lage erhält ihre charakteristische Signatur durch den großen Überschuss an baarem Kapital auf dem Weltmarkt und den damit im Zusammenhang stehenden auffallend niedrigen Diskontsauf, eine Erscheinung, die sich ebenso bei uns, wie jenseit der Grenze geltend macht. Der Andrang von Baarekapital, besonders von Gold, wächst beständig und verheucht die Beschriftung, als könnte in solchen Staaten, wie Russland und Österreich, die mit einer Reform ihres Münzsystems beschäftigt sind, Mangel an Gold eintreten. Bei gründlicher Betrachtung der allgemeinen Lage des Geldmarkts kommt man zu dem Schluß, daß die Ursachen obiger Erscheinung einerseits in der erhöhten und vervollkommenen Ausbeutung der südafrikanischen und australischen Goldminen, andererseits in den modernen Ver-

besserungen der Banktechnik — Einführung von Transfer und Check an Stelle faktischer Zahlung — zu suchen sind. Als natürliche Folge des Überschusses an billigem und leicht zugänglichem Capital stellt sich eine große Beliebung des Unternehmungsgeistes ein, nicht unerheblich begünstigt durch den klaren politischen Horizont, an dem gefährlichere Wollen weder augenscheinlich zu sehen sind, noch für die nächste Zukunft prophezeit werden können. Zu allem kommt noch der hohe Grad der staatlichen Bindpapiere, der keine Hoffnung auf weiteres Steigen auskommt läßt, sondern eher die Neigung zum Fallen zeigt und daher die Capitalisten von der Anlage ihrer Capitalien in Wertpapieren abhält, zum Vorbehalt der Industrie, der infolge dessen alles Capital zugewandt wird. Von allen Seiten kommen Nachrichten von der Gründung neuer industrieller Etablissements, die entweder mit Einzelcapitalien oder von ganzen Consortien gegründet werden. Es bleibt aber nicht bei den schon ins Leben gerufenen neuen Unternehmungen, vielmehr nimmt auch die Zahl der im Entstehen begriffenen Pläne und Projekte fortwährend zu.

Betrachtet man diese ungewöhnlich rege Tätigkeit im industriellen Leben, so kann man sich der Erkenntnis nicht verschließen, daß dort eine gewisse Einseitigkeit herrscht, die von einem Mangel an Initiative und Unternehmungsgeist, von dem Fehlen jeglicher Originalität Zeugnis ablegt; die Industrie wandelt auf alten, längst ausgetretenen Pfaden, und es herrscht blinde, manchmal gedankenlose Nachahmung. Das haben wir kürzlich auf dem Gebiet der Zucker-Industrie gesehen, ungeachtet der sehr ungünstigen Conjunktur, unter denen gerade diese Branche der gewöhnlichen Tätigkeit eben zu leiden hat. Die lebhafte Spekulation auf diesem Gebiet hat zwar etwas nachgelassen, aber doch treten immer noch neue Zuckerfabriken ins Leben.

Ein besonderer Aufschwung ist neuerdings in der Cementproduktion zu verzeichnen. Hier hat der hohe Einfuhrzoll die inländische Produktion außerordentlich gefördert und belebt, und bald wuchs auch die Nachfrage dergesten, daß die bestehenden Cementfabriken heute nicht mehr im Stande sind, allen Ansprüchen gerecht zu werden. Darum entstehen fortwährend neue Fabriken, und trotz der großen Concurrenz machen sie alle glänzende Geschäfte. Obgleich in competeten Kreisen warnende Stimmen laut werden, daß die Nachfrage bald ihren Culminationspunkt erreichen werde, hört man doch fortwährend von der Gründung neuer Cementfabriken, und zwar vorzugsweise Aktien-Unternehmungen, sodaß man unwillkürlich an den baldigen Eintritt einer Überproduktion und einer „Cement-Krise“ zu glauben anfängt.

Dieselben Beschrifungen fließen auch das allzu sorgte Sorgen nach Gründung von Eisenwerken ein. Allerdings versteht sich die Mehrzahl der Fabriken von vorn herein auf Jahre hinaus mit Bestellungen, Kronlieferungen u. a. m., sodass ihre Existenz zum Theil gesichert erscheint, — dennoch aber wird der rapide Aufschwung, den die Eisenindustrie in Polen und auch im Innern des Reiches nimmt, bei dem ungeheurem Anwachsen der Concurrenz über kurz oder lang zu einem Krach führen müssen. Die Preise wer-

den zu sehr gedrückt, die Aufträge nicht zahlreich genug sein. Deshalb muß es mindestens als sehr gewagt bezeichnet werden, wenn die alten Eisenwerke gegenwärtig bedeutende Capitalien auf die Erweiterung ihrer Produktion verwenden; bei der unsicherer Zukunft liegt die Gefahr nahe, daß diese Erweiterung sich mit der Zeit als ganz überflüssig erweist und das hereingestellte Capital verloren geht.

Auf der anderen Seite zeigen unsre Capitalisten eine unerträgliche Unlust zu den Industrie-Branchen, die ausländischen Unternehmern den schönsten Gewinn bringen. Hierher gehört vor allem die Exploitation der elektrischen Kraft. Vor kaum einem Jahr gründete deutsche Capitalisten zu diesem Zweck eine besondere Gesellschaft, und heute kann diese trotz des ungeahnten Umfangs, den sie in so kurzer Zeit erreicht, doch nicht mehr die Nachfrage befriedigen. Die Warschauer Filialen verschiedener ausländischer elektrotechnischer Gesellschaften operieren mit soviel Erfolg, daß sie sich, über die kleineren Aufträge hinaus, bereits mit grandiosen Plänen für die Ausbeutung elektrischer Kraft in Warschau und anderen großen Städten beschäftigen. Und obgleich für die Entwicklung dieses Zweiges der Industrie immer noch genug Raum übrig bleibt, haben die hiesigen Capitalisten doch eine unerträgliche Scheu vor solchen Unternehmungen und überlassen sie lieber den Ausländern, zu ihrem eigenen Schaden und zum Nachteil der heranwachsenden Generation, die, im Besitz vortrefflicher technischer Ausbildung, für die Anwendung ihrer Kenntnisse entweder andere Gebiete aufsuchen oder sich ins Ausland wenden muß. Die Seiten, wo wir ausländischer Techniker bedürfen, gehören bereits der Geschichte an; an ihre Stelle können einheimische Kräfte treten, wenn man ihnen Kenntnissen und Fähigkeiten nur einen entsprechenden Spielraum bietet.

Tagesschronik.

Herr General-Superintendent Manitius aus Warschau, welcher sich, wie wir z. B. mitgeteilt haben, gegenwärtig auf einer Inspektionsreise durch die Gouvernements Kasch und Petrikau befindet, hielt sich vorgestern und gestern besuchswise bei seinem Sohne, Herrn Diaconus Manitius hier selbst, auf.

Angesichts des in letzter Zeit immer mehr und mehr zu Tage tretenden Bestrebens, Pensionssassen für die Angestellten und Arbeiter in Credit-Institutionen, Handels- und Industrieunternehmungen und in Versicherungsgesellschaften zu gründen, darf nicht außer Acht gelassen werden, daß laut den jüngst bestätigten Bestimmungen über diese Gassen emeritaten Charakters die Gründung derselben nur unter der Bedingung erfolgen kann, wenn die Inhaber der Unternehmungen die volle Garantie für die Solvenz der Gassen übernehmen und wenn die Finanzlage der Unternehmungen hierzu genügend sicher ist. Diese Bedingungen werden auch auf Gassen angewandt, welche die Versicherung zum Gegenstand haben, wenn die Anzahl der an einer jeden Gasse Befestigten 1000 Personen nicht erreicht. Die Pensionssassen können unter der Be-

mühlichkeit bei. So verhielt es sich oft mit der Haushaltserhalt, die nur unter dem Siepter einer doch meistens feinen und nachsichtigen Familie stand; anders war es auf dem Felde unter der Fuchtel des Aussehers. Sieht man auch wohl keineswegs übermäßig mit Arbeit; selbst wo zwei bis drei Frauenzimmer zur Hilfe in einer Familie sind, muß noch eine andere Person zum Waschen kommen, und selten wird im Hause gebaken. Meistens sind es Barbige, die so in Dienst gehen; sie werden den Weizen vorgezogen, weil diese oft sich in noch höherem Grade unangenehm und fehlerhaft zeigen.

In unseren Südstaaten hatten es vor dem Kriege die Hausfrauen leichter in Bezug auf Bedienung; das heißt in mancher Beziehung. Die natürliche Trägheit der Negerinnen, ihr Mangel an Ordnungsfam, ihre Vergleichlichkeit wird den Herrinnen wohl auch zu schaffen gemacht haben. Manche Gewohnheiten der schwarzen Köchinnen, zum Beispiel, daß sie alle möglichen Dinge in ihren großen Kleidertaschen zu tragen pflegten, als da sind: eine Muskatreibe und einen Fräserl amm, eine Zitrone und ein Stück Seife, ein Papierchen mit Pfeffer und ihren vielgebrauchten iden Pfeifenstummel, möchten wohl keiner Haushfrau in Nord oder Süd gefallen. Aber die südlische Haushälterin hatte ein halbes Dutzend zur Hilfe, wo die nördliche nur eine Person hat; die Südländerinnen wurden von Kindheit auf in einem besonderen Zweig der Haushaltung unterwiesen und schen einen gewissen Stolz darin, wenn sie sich auszeichneten und belohnt wurden. Niemand beeilte sich in südlischen Haushaltungen, weder die Herrschaft noch die Bedienung; in behaglichster Weise verließen auf den breiten Veranden vor den Küchen die Vorbereitungen für die Mahlzeiten, das Rupfen des Geflügels, Verlesen von Gemüsen; und die andern Arbeiten des Haushalts wurden da auch verrichtet. Waschen und Bügeln, Kleider und Leipiche Klopfen, das zwischen tummelten sich die kleinen Wollköpfe, und die alten „Mammys“ saßen im Schaukelstuhl dabei. Das Kochen und Schäkern, Plaudern und Singen schien durch die Arbeit kaum unterbrochen zu werden. Die jungen Negerburschen und die alten „Onkel“, die zwischen dem Hause und Hof nebstd Stellung elstige Verbindung unterhielten, trugen ihr gutes Theil zu der allgemeinen Ge-

dingung freiwilliger oder obligatorischer nahme der Angestellten und Arbeiter gegen werden, wobei in letzterem Falle die Unternehmen selbst verpflichtet sind, an der Vergrößerung der Mittel der Gasse Theil zu nehmen. Bestände der Verwaltung der Gasse müssen wohl Vertreter des Unternehmens, das die gegründet hat, als auch Vertreter der Angestellten und Arbeiter gehören, und zwar in einer Art, die den von ihnen zwecks Ausbringung der Gasse hinterlegten Summen entspricht. Die Aufsicht über die Pensionssassen steht Finanzminister und dem Minister des Innern. Die genannten Bestimmungen sind rechts bestätigt und werden demnächst in Kraft treten.

Verkehrs-Schwierigkeiten. hiesige Correspondent des „Kurier Warszawski“ schreibt, die Kaufleute, deren Magazine sich der wegen der Legung des Holzpfasters sperrierten Strecke der Petrikauer Straße befinden in eine verzweigte Lage versetzt, da weder die Waaren aus ihren Höfen fortgeschafft noch ihre Frachten einfahren können. Findt an beiden Enden der Strecke, an wo gearbeitet wird, Barrieren aufgestellt; sie hindern, während den Durchgehenden Verkehr, zu hindern, während die Besitzer von Gazinen oder Fabriken, die innerhalb der Strecke gelegen sind, durchaus nicht verboten ihre Lastwagen dort verkehren zu lassen. Es steht selbstverständlich für den Fall eines Feuerhads dem freien Passiren der Strecke seit der Freiwilligen Feuerwehr nichts im Wege.

Wie wir erfahren, wird in behördlichen Kreisen über die Einverleibung unserer Vororte Balut, Zubardz, Widzew und Dobrowa berathen. Da in diesen Orten eine starke Bevölkerung vorhanden ist, so würde die Einwohnerzahl unserer Stadt für den Fall, daß sich obenerwähntes Project realisiren, natürlich um ein Bedeutendes erhöhen.

Vom Getreidemarkt. Auf dem strigen Getreidemarkt herrscht eine außergewöhnliche Stille, denn es war beinahe gar kein Getreide zugeschafft worden. Die Ursache dieser seltenen Erscheinung mag wohl eines Theils dem Umstände liegen, daß die Landarbeiter und gestern besuchswise bei seinem Sohne, Herrn Diaconus Manitius hier selbst, auf.

Angesichts des in letzter Zeit immer mehr und mehr zu Tage tretenden Bestrebens, Pensionssassen für die Angestellten und Arbeiter in Credit-Institutionen, Handels- und Industrieunternehmungen und in Versicherungsgesellschaften zu gründen, darf nicht außer Acht gelassen werden, daß laut den jüngst bestätigten Bestimmungen über diese Gassen emeritaten Charakters die Gründung derselben nur unter der Bedingung erfolgen kann, wenn die Inhaber der Unternehmungen die volle Garantie für die Solvenz der Gassen übernehmen und wenn die Finanzlage der Unternehmungen hierzu genügend sicher ist. Diese Bedingungen werden auch auf Gassen angewandt, welche die Versicherung zum Gegenstand haben, wenn die Anzahl der an einer jeden Gasse Befestigten 1000 Personen nicht erreicht. Die Pensionssassen können unter der Be-

Erdbeben. Vorgestern um neun Uhr Morgens fuhr der Bauer Theophil Kocelek auf dem Petrikauer Kreise mit einem Postwagen auf den Hof des Hauses Nr. 4 in der Legionenstraße und wandte dort sein Fahrmekum um, ohne zu bemerken, daß dabei ein achtjähriger Knabe mit Namen Hersh Gember zwischen Wagen und Mauer eingeklemmt wurde. Der arme Knabe wurde so festig an die Wand gepreßt, daß das Blut ihn aus Mund und Nase strömte und er tot hinstellte. Über den traurigen Vorfall wurde ein Protokoll aufgenommen und der Behörde übergeben.

In Ergänzung unseres gestrigen Notes über die profilierte Geld- und Waarenbörsen in Podz können wir mittheilen, daß der He-

Und doch konnte man auch diesen Unholden nicht ganz die Schuld, daß sie in solcher Armseligkeit auswuchsen; sie hatten dabei Heimweh nach dem Irren, nach dem Leben im Freien, nach den vielen Feiertagen der katholischen Kirchen, den Märkten und lustigen Gesellschaften, nach dem milden Lust ihres Heimatlandes. Diese Abschlossenheit in der fremden Küche, wo es nur Arbeit gab und wo es niemals Feiertag war, mußte ihre Stimmung bedrückt und verbittert. Ihr ganzes Sinnen stand meistens darauf, recht bald genug Geld nach Island zu schicken, um die Irren nachkommen zu lassen; großartig ist die Summe der Beiträge, die von diesen Mädchen ihren noch ärmeren Verwandten zugesandt wurden.

Sie lernten sich später fügen in das Angewohnte; manche wurden geschickt und fleißig, andere gut gelaunt und anhänglich, aber in allgemeinen hat sich das irändische Küchenmädchen recht unbeliebt gemacht, und seit Deutsche und Schwedinnen in großer (aber immer noch nicht genügender) Anzahl zu haben sind, wird oft dem Geschäft in der Zeitung nach einem tüchtigen Dienstmädchen der Zusatz beigelegt: „Keine Irländer braucht sich zu melden.“ Die Nachfrager kommen immer von den Hausfrauen; eine Merkwürdigkeit ist es, wenn ein Dienstmädchen auf diese Weise einen Platz sucht. Zu den Stellvertreterinnen kommen stets mehr Damen, als mit häuslicher Hilfe versorgt werden können. Die schwedischen sowohl als die deutschen Mädchen zeigen sich viel anstrengender und auch williger in der Haushaltung als die Irländerinnen. Sie waren eben mehr im Hause beschäftigt und haben es eingemahnt gelernt, Sachen zu schonen und Anweisungen zu folgen. Wenn sie zu Amerikanern kommen, hat es oft seine Schwierigkeiten, daß sie sich mit den neuen Haustenissen vertragen, aber man muß sich oft wundern, wie bald sie sich die notwendige Sprachkenntnis angeeignet. Den deutschen Mädchen sagt man oft nach, daß sie für jedes englische Wort, welches sie lernen, ein deutsches vergessen. Kommen sie dann wieder zu ihren Landsleuten, so bringen sie öfters ein wunderliches Kauderwelsch zu Tage. Es gibt keinen Ofen mehr für sie, er ist ja ein Stove, sie gehen keine Treppe mehr hinauf, sondern up Stairs, sie hängen den Coat in das

Die Dienstmädchenfrage in den Vereinigten Staaten von Nordamerika*).

von
Hedwig Bos.

Es kann wohl ohne Übertreibung gesagt werden, daß dieses Thema, die Dienstmädchenfrage, ein geradezu unerschöpflicher Gegenstand des Gesprächs und der Erörterung ist, von einem Ende unseres Landes bis zum andern, vom Atlantischen Ozean bis zum Stillen Meere. Mit den männlichen Dienstboten, welche in einem Haushalt angestellt werden, Gärtner, Kutscher, Haussdiener, lassen sich, wie es scheint, die gegenseitigen Ansprüche, die Begriffe über deren Rechte und Pflichten viel leichter ordnen als mit den weiblichen. Freilich sind die ersteren auch in viel geringerer Zahl vorhanden, und dann wohnen sie meistens nicht mit im Hause, und ihre Arbeitsstunden haben eine gewisse Grenze. Es ist schon oft behauptet worden, daß auch in der Dienstmädchenfrage nicht eher eine Lösung sowie Ruhe und Frieden eintreten würde, bis auch diese bei ihren Verwandten oder in einem andern Lande wohnen und so die übermäßig langen Arbeitsstunden abgeschafft werden könnten, während sie die Abende gewiß lieber bei Verwandten oder Freunden zubringen möchten als in der Einsamkeit ihrer Küche. In manchen Gegenden von Südamerika giebt es bereits solche Einrichtungen, wie man uns erzählt. Köchinnen und Haussmädchen bestehen dort darauf, daß sie spätestens gegen acht Uhr Abends zu ihren Familien gehen können und vor sieben oder acht Uhr Morgens nicht wieder zu kommen brauchen. Es wird deshalb in manchen Häusern eine Schiebe aus einem Fenster genommen, um es dem Milchveräußerer oder dem Bäcker zu ermöglichen, ihre Ware abzuliefern, ohne die Hausbewohner in ihrem Schlummer zu föhren. Diese

* Wie entnehmen dieser interessanten Artikel mit Genehmigung der Deutschen Verlags-Anstalt in Stuttgart dem soeben erschienenen ersten Heft des neuen Jahrgangs der weltbekannten Familien-Zeitschrift „Illustrirte Welt“, die wir hiermit allen unsern verehrlichen Lesern bestens empfehlen möchten. Das brillant ausgefertigte Heft endet jede Buchhandlung auf Verlangen zur Ansicht ins Haus. Die Redaktion.

Polizeimeister, um sein Gutachten befragt, sich dahin geäußert hat, daß die Gründung eines derartigen Instituts hier am Ort durchaus notwendig und wünschenswert sei. Gleichzeitig hat der Herr Polizeimeister das von dem Altesten der Kaufmannschaft ausgearbeitete Projekt an einigen Stellen ein wenig verändert und in dieser neuen Gestalt auf den vorgeschriebenen Wege den höheren Behörden unterbreitet.

Vom Holzplaster. Nach Besichtigung des alten Plasters und sorgfältiger Nivellirung der Straße wird mit der Herstellung der Beton-Unterlage begonnen werden. Wenn diese geläufig getrocknet und festgeworden ist, dann erst wird das Holzplaster selbst darüber gelegt werden. Gleichzeitig hiermit werden auch, wie schon mehrfach erwähnt, die Schienen der elektrischen Straßenbahn gelegt werden. Wenn die gewöhnlich in der Arbeit befindliche Strecke — von der Meyerschen Poststraße bis zur Zielna-Strasse — fertiggestellt ist, wird die Arbeit von der Ecke der Zielna bis zum Neuen Ringe fortgesetzt werden.

Diebstahl. In einer der letzten Nächte flogen unbekannte Diebe auf einer Leiter in die im ersten Stockwerk belegene Wohnung des Herrn S. Nissel ein und stahlen aus dem Schatzkammer mehrere Anzüge, gingen dabei aber so leise zu Werk, daß von den Nissel'schen Chelten nichts etwas bemerkt hat. Die Polizei ist bemüht, diese nächtlichen Gäste des Herrn N. zu ermitteln.

Von der Warschauer Klassen-Kotterie. Wie die Warschauer Zeitungen berichten, soll die dortige Klassen-Kotterie vom Jahre 1899 ab reorganisiert werden, jedoch wird nicht gesagt, in welcher Weise dies geschehen soll. Dem Finanzministerium sind in dieser Angelegenheit bereits verschiedene Projekte eingereicht, jedoch ist bis jetzt keines derselben accepiabel gefunden worden.

Aus dem Geschäftsverkehr. Die Firma „G. Häbler & Co.“ in Lodz zeigt durch Rundschreiben an, daß die Bewaltung der Petrikauer Glasfabrik „Anna“ M. Lutwim, A. Mühlberg, mit dem 7. August d. J. erloschen ist und daß die Petrikauer Glasfabrik „Anna“ von genanntem Tage ab wieder unter der Firma „G. Häbler & Co.“ weitergeführt wird.

Den Getreide-Spekulanten ist's in diesem Sommer schlimm ergangen. Als die Ausflichten noch gut waren, haben sie an vielen Orten die ganze Ernte bereits auf dem Halm ausgekaut; dann aber kamen die unaufhörlichen Regengüsse, das Korn verdarb und die Spekulanten erlitten ungeheure Verluste, sodass schon zahlreiche Wechsel auf bedeutende Summen haben protestiert werden müssen.

Über einen Mädchentaub, der kürzlich in Warschau entdeckt worden ist, berichten die dortigen Blätter Folgendes:

Ein Mädchen von sechzehn Jahren, das bei seiner Großmutter lebte, verschwand vor einigen Tagen spurlos. Die unermüdlichen Bemühungen der alten Frau waren schließlich von Erfolg gekrönt, indem sie die Spur ihrer Großtochter bis zu einer Frau E., die in der Chmielnicastraße wohnt, verfolgen konnte. Diese erklärte, sie habe das Mädchen lieb gewonnen und wolle es ex-

zieren und hernach zu ihrer Erbin machen; augenblicklich sei das Kind bei ihren Verwandten auf dem Lande untergebracht. Die Großmutter, eine Frau M., glaubte der Frau und ging, da sie unbemittelt war, bereitwillig auf deren Anreise ein. Bald darauf drang aber das Gericht zu ihr, jene Frau E. habe ihre Großtochter für eine erhebliche Summe an unglückliche Leute verkauft. Die alte Frau wurde misstrauisch, ging zu der E. und verlangte Aufklärung. Da bot ihr diese einen Schmuckstein, wenn sie die ganze Angelegenheit „auf sich beruhnen lassen“ wollte. Darauf ging aber Frau M. nicht ein, sondern machte bei den Behörden Anzeige. Man darf nun gespannt sein, ob es der Polizei gelingen wird, das Mädchen noch rechtzeitig aufzuspüren und den Händen seiner Räuber zu entziehen.

Die Befreiung. Der Magistrat der Stadt Lodz macht bekannt, daß in seiner Kanzlei am 7. September neuen Stils des Bau zweier gehobener Brücken vor den Eingängen zum neuen Stadtgarten öffentlich in Entreprise vergeben werden wird. Die Befreiung (in minus) beginnt mit der Summe von 851 Rubeln.

Von der Straßenbeleuchtung. Im Monat August alten Stils brennen die Straßenlaternen vom 1. bis zum 4. von 8 Uhr 15 Min. Abends bis 8 Uhr 20 Min. Morgens, 5. — 11. von 8 Uhr Abends bis 8 Uhr 20 Min. Morgens, 12. — 17. von 7 Uhr 45 Min. Abends bis 8 Uhr 45 Min. Morgens, 18. u. 19. von 7 Uhr 20 Min. Abends bis 8 Uhr 45 Min. Morgens, 20. — 23. von 7 Uhr 20 Min. Abends bis 4 Uhr Morgens, 24. — 29. von 7 Uhr 15 Min. Abends bis 4 Uhr Morgens und 20. u. 31. von 7 Uhr Abends bis 4 Uhr 15 Min. Morgens.

Berechnete Daten sind sämtlich nach altem Stil berechnet.

In den Ziegelerien in der Umgegend der Stadt herrscht völlige Stille. Die Preise sind bis auf 6 R. 50 Kop. für das Tausend gefallen und Nachfrage ist nicht vorhanden. Vorbei sind die goldenen Zeiten des Bausteinbers, wo für Ziegelseite sehr niedrige Qualität 12 und 13 Rbl. per Tausend gezahlt wurden. Niemand will bauen, und die Eigentümer von Bauplänen werden ihres Besitzes nicht froh. Dazu kommt nächstens noch die neue Schärfesteuer, die auch unbebaute Grundstücke betrifft und den Grund und Boden noch weiter entwertet. Es sind dachter auch zu den vorher bestehenden Preisen absolut keine Käufer zu finden.

Der Pavillon für Gymnasial, die Musikkade und das Restaurations-Gebäude der vorigjährigen hyläischen Ausstellung wird von der Warschauer Stadtverwaltung zum Preise von 12,900 Rubeln angekauft werden.

Angesichts der jetzigen hohen Buckelpreise hat sich das Department der indirekten Steuern mit einer Anfrage, worin die Ursachen der Theuerung dieses Produktes zu erkennen seien, an das Warschauer Börsen-Comité gewandt. Nach Ansicht des letzteren sind die hohen Preise eine Folge der allseitigen Erhöhung der Börse, sowie des wenig beständigenden Standes der Kunkelbuben-Plantagen.

Mehrere Waggonsladungen lebender Blumen sind in der letzten Zeit bei den War-

Großeltern, statt den Mantel in den Schrank, und segnen den Teppich mit dem Broom, statt den Lepisch mit dem Besen.

Im Verlehr mit diesen Sprachverderberin-zen kann man wohl gelegentlich in ähnlicher Fehler verfallen, wenn man sich auch nach eigner Neigung und hauptsächlich der Kinder wegen stets Mühe giebt, sich die Muttersprache ungesmischt zu bewahren. Von den Mädchen aus germanischen Stämme ebensowohl als von den Schweden behauptet man, daß sie am ungünstigsten sind, wenn sie noch nicht lange in Amerika waren, also noch grün sind, wie man das hier ausdrückt; später würden sie auch anspruchsvoller, anspruchsvoller, und das mag schon so sein. Die Dienstboten haben hier allerdings noch keine Schuh- und Truhsvereine mit Statuten und regelmäßigen Versammlungen, mit Aufrufen und Berichten in den Lageblättern, aber sie müssen doch ihre Quellen haben, wobei sie ihre Kenntnis des Dienstverhältnisses und der damit verbundenen Rechte und Pflichten schöpfen.

Ein Dienstmädchen kann darauf rechnen, daß ihre Arbeitszeit täglich etwa zwölf bis vierzehn Stunden dauern wird, oft noch länger, die Paufen während der Eßzeit und vielleicht eine halbe Stunde Nachmittags nicht davon abgerechnet. Bei den Handwerken in den Großstädten ist dagegen das Achtstunden-System schon zur Regel geworden. Die Gesetze ihrer Unionen zwingen sie sogar zum frühen Aufstehen. In den Familien des weniger wohlhabenden Mittelstandes wird meistens nur ein Mädchen gehalten, und für diese giebt es dann am Montag Wasche, am Dienstag das Bügeln, Mittwochs Fenster putzen, Donnerstag Schlafzimmer segeln, Freitag kommen Besuchs- und Wohnzimmer an die Reihe, Samstag Zimmer und Küche. Neben diesem oder vielmehr als Hauptzwecke sind die drei täglichen Mahlzeiten und das Geschirrwaschen zu beforstern. Am Donnerstag Nachmittag kann das Mädchen ausgehen, hat aber vor dem Abendessen weder zu Hause und an der Arbeit zu sein; am Sonntag hat sie die Freiheit, nachdem sie das Mittagsgericht gewaschen, auszugehen und ziemlich lange am Abend fortzubleiben; der einfache Theoretisch und dann von den Damen des Hauses besorgt. Wenn die Familie zahlreich ist, wird oft noch eine Frau beim Waschen zu Hilfe genommen; das nicht geschickt, pflegen sich die Frau oder

schauer Kunstgärtnerien bestellt und nach Petersburg abgefertigt werden, wo sie bei der Dekoration der Residenz während der Anwesenheit des hohen Besuchs verwandt werden sollten.

Die Eisenbahnen Polens haben, wie schon erwähnt, beschlossen, ihr collendes Material zu vergrößern, und die behördliche Genehmigung dazu ist auch schon erfolgt. Anfangs hatte man die Absicht, alle neuen Lokomotiven und Waggons in hiesigen und russischen Fabriken zu bestellen; da sich aber herausgestellt hat, daß die inländischen Firmen mehr als zwei Jahre brauchen würden, um alle diese Aufträge auszuführen, so hat das Eisenbahn-Departement gestattet, einen Theil der Bestellungen dem Auslande zugewendet.

Aus einem galizischen Bizeunerlager, das sich in der Nähe der Stadt Noworadomsk niedergelassen hat, ist kürzlich ein ungefähr achtfähriges Mädchen entflohen, das sieben polnisch spricht und behauptet, von den Bizeunern geraubt zu sein, während es mit seinem Bruder Bladyšlom stieß; ihrem Vater nennt sie Jan, die Mutter Thophile, sie selbst heißt Maria, ihren Familiennamen weiß sie aber nicht anzugeben; ebensowenig weiß die Kleine den Namen des Dorfes, wo ihre Eltern leben. Der Chef der Landpolizei von Noworadomsk hat sich des Kindes angenommen.

Bei der ausgedehnten Anwendung, die die Tambourine-Maschinen bei uns neuerdings finden, scheint es nicht unangebracht, einige Worte über diesen neuen Zweig des Haushaltzes zu verlieren.

Bor ungesähr sieben Monaten brachte eine hiesige große Fabrik eine Partie Baumwollstoffe auf den Markt, auf denen mittels einer aus dem Auslande verschiedenfarbige Muster in Seide gestickt waren. Die Neuerung fand im Innern des Reichs allgemeinen Beifall und die Nachfrage nach solchen Stoffen wuchs rapide. Aus irgend einem Grunde, der hier nicht von Belang ist, wollte sich die Firma, von der oben die Rede war, nicht selbst mehr solcher Maschinen anschaffen, sondern mache einige Haushaltsserien das Anbieten, auf eigene Rechnung Tambourine-Maschinen, die mit dem Transport zusammen nur 120 Rbl. kosten, aus dem Auslande kommen zu lassen und dann für einen bestimmten Lohn für die Firma zu arbeiten; auch frecke diese die Einzelnen bereitwillig das Geld zum Ankauf der Maschinen vor. Seit jener Zeit nun finden die Tambourine-Maschinen bei uns immer mehr Eingang und Verbreitung und geben den Arbeitenden, hauptsächlich Frauen, einen Verdienst von 7—9 Rbl. wöchentlich. Für einen Arsch: Stoff von gewöhnlicher Breite, worauf 20 bis 25 Blumen gestickt werden, zahlen die Fabrikanten 2 bis 2½ Kopfen.

Auch in Bielitz lebt das Geschäft infolge reichlich eingetroffener Bestellungen wieder auf. Große Nachfrage erfreuen sich hübsche, aber billige Stoffe, mit deren Herstellung fast alle dortigen Fabriken beschäftigt sind, während thürkische Stoffe von besserer Qualität fast gar keine Käufer finden. Diese abnorme Erscheinung, die auf die Dauer das Renommee der Fabriken und auch die Interessen der Kunden schädigt, es außerdem noch oft genug gedruckt zu lesen. Die Mädchen verstehen nichts, die Frauen müssen sie belehren, ihnen das Material zu liefern, woran sie so oft mißlingenden Versuche machen, und sie dazu noch teuer bezahlen. Dabei zeigen sie sich ungeschickt, unaufmerksam, störrisch, denken nur an ihre eigenen Wünsche, ihren oft so unpassenden und lächerlichen Auszug, möchten lieber alles andre thun als Hausarbeit, und sind immer auf der Wanderung von einer Stelle zur andern. Gelegentlich hört man dann auch wohl die andre Seite, daß die Haushaltsserien nur bedacht wären, möglichst viel Arbeit von den Mädchen zu verlangen, sie als Maschinen behandeln, die nie ermüdeten, und für welche alles gut genug wäre. Gewiß sehen auch oft die Mädchen es wohl ein, daß sehr viel für den Schein geschieht, was überflüssige Mühe macht, und daß die Einrichtungen der Frau nicht immer die besten sind, da sie gar oft selbst nicht sehr weitgehende Kenntnisse von der Haushaltung besitzt.

Wie die Sachen jetzt stehen, herrscht eine weitgehende Unzufriedenheit, eine Särgung, aus welcher vielleicht mit der Zeit bessere Zustände hervorgehen mögen. Immer mehr junge Mädchen, die ihren Lebensunterhalt verdienen müssen, wenden sich den großen und kleinen Handelsgeschäften als Verkäuferinnen, den Fabriken als Arbeiterinnen oder einem sonstigen Gewerbe zu, wobei sie ihre Wohnung bei der Familie behalten, ihre Abende frei haben und täglich Neues sehen und hören im Verlehr mit so vielen anderen. Sie halten selbst ihre Stellung für geachteter, ihre Aussichten für besser, als wenn sie sich als Hausmädchen vermieteten. Und sicher ist, daß wohl nur selten ein gebildeter junger Mann sich die Lebensgefährtin aus der Küche holen wird, wo sie im Dienste für andre beschäftigt ist.

Die Frauen haben ihrerseits Verbesserungspläne, deren Ausführung wohl noch ziemlich in der Weite liegt und bestensfalls in engen Grenzen bleiben würde. Sie wünschen die Hausarbeit als Gewerbe gelehrt zu haben, und sind bereit, sich zur Gründung solcher Schulen Opfer aufzufordern, um dann später unter geübten, verständnisvollen Dienstmädchen ihre Auswahl treffen zu können. Sie wollen auch selbst noch lernen, was sie vielleicht früher verfaßt haben, und unter

wird von dem „Kurjer Por.“ dadurch erklärt, daß die Käufer selbst nur billige Ware von schlechter Qualität verlangen.

Etwas Unerhörtes ist in einem englischen Gerichtsaal passirt. Der Lord-Oberrichter von England, Lord Russell of Killowen, hat an einem Sitzungstage dieser Woche seine Perrücke abgenommen und mit blohem Haupt Recht gesprochen. Es ist unerhört in den Annalen der englischen Gerichtshöfe. Es war ein sehr heißer Tag. Er erinnerte an die Schilderungen in Dickens' Bleak House. Die Säle, in denen sich zahlreiche Rechtsanwälte und Rechtschuldende versammeln, sind noch ebenso klein wie zu Dickens' Zeiten. Der Lord-Oberrichter hatte die Fenster öffnen lassen, allein von außen kam eine noch schwätere Luft herein. Er hatte die Lustzuführer spielen lassen, aber ihre Wirkung war nicht fühlbar. Ein nasewirksamer jüngster Rechtsanwalt stellte den Antrag, die Sitzung zu unterbrechen, damit er sich durch ein Bad abkühlen könnte; Lord Russell ging jedoch nicht auf den Scherz ein und sagte ernst: „Einwohner oder weniger Höhe soll keinen Einfluss auf die englische Justiz haben. Was würde man von uns denken, wenn wir keine Sitzung hätten, weil es zu kalt oder zu warm wäre? Ich sehe nur ein Mittel, unsere Lage, die uns allen gleich unangenehm ist, etwas erträglicher zu machen, allein dafür giebt es keinen Vorgang, und das Mittel wäre auch so kühn, daß ich Ihnen es kaum vorzuschlagen wage: wenn wir unsere Perrücken abnehmen.“ Allgemeiner Beifall begrüßte diese Worte auf der Advocatenbank. Im Nu waren die Herren, die Rahmen wie die andern, barhäuptig, und man konnte sich in einen festländischen Gerichtssaal versetzen. Von allen Kammern des Gerichtspalastes kamen Neugierige, das ungewöhnliche Schauspiel zu genießen. Manche sahen schon den Tag, wo die Perrücke durch das Barett ersetzt wird.

Neueste Nachrichten.

Mohilew, 11. August. In Mstislaw sind bei starkem Winde 200 Häuser und Buden verbrannt, darunter die Synagoge, zwei Untersuchungskammern und sechs Bethäuser. Die Gebäude der Behörden sind unversehrt. Ein Beamter ist abkommandiert worden, um die nötigen Maßregeln zu ergreifen.

Hirschberg, 11. August. Nach dem heute aus 21 Gemeinden und Gutsbezirken vorliegenden Material über die Hochwasserschäden im Kreise Hirschberg sind den Fluthen vier Menschen und 168 Thiere zum Opfer gefallen; 19 Wohnhäuser und 42 andere Gebäude wurden zerstört; erheblich beschädigt sind 72 Wohnhäuser und 75 andere Gebäude. An Brücken sind 124 zerstört, 52 beschädigt; von Stegen sind zerstört 11,278 m und erheblich beschädigt 35,857 m. An Acker-, Wiesen- und Gartenland sind fortgeschwemmt 287 ha, gänzlich verlandet sind 910 ha.

Frankfurt a. M., 11. August. Der Frankfurter Zeitung wird aus Konstantinopel gemeldet: Der Sultan drückte dem Fürsten Ferdinand wiederholt seine Anerkennung über

den Zielen der vielen Frauenclubs und Vereine fehlt gewiß auch nicht eine Abtheilung für die „Haushaltung als Wissenschaft.“ Die moderne Amerikanerin ist ja fast übertrieben ehrgeizig und wissbegierig. Es fehlt ihr aber oft an der körperlichen Kraft, alles durchzuführen, was sie gern möchte, und eine weise Beschränkung würde hier sehr dienlich sein. Andere Pläne, sich von der Dienstmädchenplage zu befreien, betreffen radikale Änderungen in den Einrichtungen, das Wohnen in den neuern „Flat-Häusern“, wo die Hauptmahlzeit gemeinschaftlich im großen Speisesaal eingenommen wird, sonst aber die Familien für sich in ihren Zimmern bleibt, wodurch ein Mittelding zwischen dem eigenen Haushaben und dem Hotelleben geschaffen wird. Auch mit Co-operativkliniken sind schon in unserer Nähe Versuche gemacht, aber bis jetzt nicht zufriedenstellend ausgeführt; sie waren jedenfalls interessant und lehrreich.

Am besten wäre es wohl, wenn von beiden betreffenden Klassen Zugeständnisse gemacht würden, die auch sonst mit den Zeitverhältnissen in Einklang ständen: wenn die Haushaltsserien ihre Lebensweise vereinfachen und die Mädchen mehr die Verpflichtung fühlen, für den guten Wohnen den Preis zu erhalten, 2½, bis 5 Dollars die Woche, auch etwas Ordentliches zu leisten. Rechtliche Freundschaft, Geduld und gegenseitige Teilnahme der Haushaltsserien würden den Verlehr und die Kosten leichter machen. Eine geschickte, flinke, fähige und verständige Person, eine wirkliche Hilfe im Hause, würde überall gute Aufnahme finden, es giebt ja viele solche, es giebt zufriedene Haushaltsserien, zufriedene Mädchen in Menge, nur hört man weniger von ihnen als von den Unzufriedenen.

Im Grunde genommen ist es doch eine verhältnismäßig kleine Zahl, die von den vielversprochenen Nebelständen betroffen wird. Gar viele Haushaltsserien in Amerika in ganz guten Verhältnissen behelfen sich ohne Mädchen, weil sie es selbst so angenehmer finden. Leute mit geringer Einnahme können schon gar nicht an solchen kostspieligen Luxus denken, und jeder weiß ja, wie groß deren Zahl ist im Verhältnis zu den Bevölkerungszahlen.

die korrekte Haltung Bulgariens während des türkisch-griechischen Krieges aus. Vor gestern Abend wohnte der Fürst der Theatervorstellung in Bildz-Kiosk bei. Der Fürst und Stoilow wurden vom Sultan eingeladen, in seiner Loge Platz zu nehmen. Während der Vorstellung überreichte der Sultan dem Fürsten die Uniform eines Kaiserlichen Generaladjutanten sowie eine kostbare Uhr und eine aus den edelsten Brillanten bestehende Kette von unschätzbarem Werthe. Die Botschafter haben bis jetzt beim Fürsten von Bulgarien ihre Karte nicht abgegeben.

Wien, 11. August. Wie ich von zuverlässiger Seite erfuhr, sind die Gerüchte über die Unabhängigkeitserklärung Bulgariens zum 14. August durchaus unbegründet. Die Reise des Fürsten Ferdinand nach Konstantinopel erfolgte auf direkte Einladung des Sultans, dem offenbar daran liegt, wieder einmal das Vasallenverhältnis des Fürsten dadurch zu dokumentieren, daß dieser nach Beendigung seiner europäischen Rundreise seinem Sognerain gleichsam Rapport abstattet. Da solche der Eigenliebe des Sultans schmeichelnde Besuche diesen nachgiebig zu machen pflegen, so wird auch Fürst Ferdinand nach Kräften dabei zu profitieren suchen, und ist es ihm hauptsächlich darum zu thun, einige Stände zu Gunsten der bulgarischen Sache in Macedonien mit hinzunehmen.

Wien, 11. August. Das Bestinden des Königs Milan war den Tag über bestredigend; König Alexander reist morgen früh nach Karlsbad ab.

Wien, 11. August. Ein Vorfall, der seinerzeit viel von sich reden machte, hat jetzt seine Auflösung gefunden. Vor etwa drei Jahren verschwand der hiesige Banquier Adolf Bettelheim, der eine halbe Million unterschlagen hatte. Zwei Tage später wurde eine Leiche aus der Donau gefischt, die von Bettelheim's Gattin als die ihres Mannes erkannt wurde. Die Frau gab sich seitdem auch als Witwe aus. Bierzehn Tage später sahen aber einige Wiener, die sich in New-York befanden, den angeblichen Todten in einem dortigen Café, wo er ihnen u. a. auch erzählte, daß er an seine Frau geschrieben habe. Unterwegs hatte man nichts weiter von ihm gehört. Jetzt hat die New-Yorker Polizei einen wegen vieler Beträgerien gesuchten Dienstleistung-Agenten Adolf Bodesch verhaftet, in welchem ein bei Gericht zufällig anwesender Wiener Bettelheim erkannte, der nun auch sein Zeugnen aufgeben mußte.

Wien, 11. August. Man hofft im hiesigen Auswärtigen Amt, daß Stoilow es nicht bis zum Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen Österreich und Bulgarien kommen lassen werde, daß er vielmehr einsehen werde, Österreich könne Neuerungen von so unerhörter Entlosgkeit, wie sie in Coburg gefallen sind, nicht ruhig hingehen lassen. Die einfache Ablenkung der Darstellung eines Correspondenten, den man im hiesigen Auswärtigen Amt für einen durchaus zuverlässigen, ehrhaften Mann hält, könne keine Genugtuung bilden. Man verlangt, Stoilow müsse erklären, er habe bei seinen Neuerungen keine verlehnende Absicht gehabt, und er müsse sein Bedauern über das Vorkommnis aussprechen.

Budapest, 11. August. Der Pester Lloyd erhält aus Sofia von diplomatischer Seite die Meldung, daß der österreichisch-ungarische Geschäftsträger Baron Gall für den Fall, daß die bulgarische Regierung sich weigern sollte, für die Neuherungen Stoilow's ausreichende Genugtuung zu geben, den Auftrag hat, seine Pässe zu verlangen und Bulgarien zu verlassen. Der Lloyd beglückwünscht das Auswärtige Amt zu dieser Haltung.

Pest, 11. August. Zwischen Baja und Mohacs ist die Wassergefahr gestiegen. Da zwischen Buda und Baja eine Schleuse eingestellt ist, wölzen sich die Fluten nun unaufhaltbar auf die Mohaczer Insel fort. Die Felder des Fünfkirchener Bistums und zahlreicher Grundbesitzer sind gänzlich überschwemmt, die Feldfrucht und das Vieh verloren. Der Schaden wird auf Millionen beziffert.

Kopenhagen, 11. August. Ein hiesiges Blatt erhielt aus Odessa die Nachricht, daß die dänische Bark "Ansgar" auf ihrer Reise von Dublin nach Odessa am 13. Juli Morgens östlich vom Nordkap, bei der Einfahrt in das Weiße Meer einen Ballon in der Luft schwiegend gesehen habe. Derselbe sei schwarz und das Gas theilweise ausgebröckelt gewesen.

Madrid, 11. August. Die Leiche Canovas wurde heute früh nach der Wohnung des Verstorbenen gebracht, woselbst ein Zimmer in eine Leichenkammer umgewandelt war. Eine große Menschenmenge hatte sich eingefunden. Die Beerdigung findet am Donnerstag Nachmittag statt. Darauf wird die ganze Garnison Theil nehmen. Die Fahnen sind auf Halbmast gehisst. Die offizielle Trauer beginnt morgen und dauert drei Tage. Der Kriegsminister, welcher interimsistisch den Posten eines Ministerpräsidenten ausfüllt, hat seine hohe Befriedigung darüber ausgedrückt, daß die europäische Presse einen Anti-Anarchisten-Kongress in Vorschlag bringt.

Konstantinopel, 11. August. Anläßlich des Zwischenfalls auf der persisch-türkischen Grenze wird aus Wan telegraphiert, daß mehrere Tausend persische Armenen in ottomanisches Gebiet ein stelen und den Stamm der Mezrlik angreiften, wobei ungefähr 200 Personen, darunter Weiber und Kinder, getötet wurden. Die Frau des Stammesoberhaupten wurde in besonders grausamer Weise umgebracht, und 40 der Opfer wurden Nasen und Ohren abgeschnitten. Um-

fassende Maßregeln sind im Bilde von Wan ergriffen, und die Pforte hat an die persische Regierung in energischer Weise das Verlangen gestellt, daß den vor den türkischen Truppen auf persisches Gebiet zurückgewichenden armenischen Banden eine exemplarische Strafe zu Theil werde und daß für die Zukunft Maßnahmen zur Verhinderung derartiger Einfälle getroffen würden.

Telegramme.

Petersburg, 12. August. In Kronstadt erfolgte gestern bei dem Verlassen des "König Wilhelm" die Verabschiedung der beiden Kaiserpaare, welche den herzlichsten Charakter trug. Beide Kaiser umarmten und küßten sich wiederholt und schüttelten sich die Hände; ebenso die Kaiserinnen, denen die Kaiser Hard und Wange küßten. Kurz vor Verlassen des Schiffes waren beide Kaiser, sowie Kaiserinnen Arm in Arm auf Deck des "König Wilhelm" allen auf der Röhde befindlichen Dampfern sichtbar. Als beide Monarchen sich in herzlicher Umarmung verabschiedeten, brach von allen Seiten ein ungestraffter enthusiastischer Jubel der Laien los, welche zur Verabschiedung vor dem Kaiser geschwadert erschienen waren. Auch bei der weit hin sichtbaren Verabschiedung auf der "Hohenzollern" fanden ähnliche Kundgebungen statt.

Petersburg, 12. August. Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin sind mit den Kaiserlichen Kindern gestern Abend in Krohnose Selo eingetroffen.

Petersburg, 12. August. Außer den bereits bekannt gegebenen Auszeichnungen verlich der Deutsche Kaiser unter anderen noch folgende: Dem Gehilfen des Ministers des Äußeren Grafen Lambdorff den Roten Adler-Orden 1. Klasse, dem Minister des Innern Goremykin das Großkreuz des Roten Adler-Ordens, dem Landwirtschaftsminister Tschmoloff und dem Justizminister Murawjew den Roten Adler-Orden 1. Klasse, dem Verkehrsminister Chitlow, dem Hofminister Baron Fredericks, dem Chef der Post, General Petroff und dem Gouverneur von Petersburg Grafen Toll ebenfalls den Roten Adler-Orden 2. Klasse, dem bayrischen Gesandten Freiherrn von Gasser den Kronen-Orden 1. Klasse, dem Chef des Alexander-Hospitals Dr. Moritz den Kronen-Orden 2. Klasse mit dem Stern und dem Postor Hindenbusch den Roten Adler-Orden 4. Klasse.

Dresden, 12. August. Der Sohn des Prinzen Georg von Sachsen, Prinz Max, der in London an der deutschen Katholischen Kirche, welche überwiegend von deutschen Arbeitern besucht wird, als Seelsorger thätig ist, wird in der nächsten Zeit in Dresden erwartet, wo er sich kurze Zeit im väterlichen Hause erholen will. Von dort gedenkt sich der junge prinzliche Pfarrer nach Eichstädt zu begeben, um sich zur Erlangung des theologischen Doctorates vorzubereiten. Werner wird in den dem Hofe nahestehenden Kreisen erzählt, daß es der Wunsch des Prinzen sei, in einen geistlichen Orden zu treten, und zwar soll er eine besondere Vorliebe für den Kapuzinerorden hegen, doch stellen sich diesem Wunsche, wie es heißt, von mehreren Seiten Einwendungen entgegen.

Paris, 12. August. Justizminister Darlan vertheilte in feierlicher Weise 20 goldene und zehn silberne Medaillen, welche Seine Majestät der Kaiser von Russland für die Ritter beim Brände des Wohlthätigkeitsbazaars gestiftet hat.

Sofia, 12. August. Der österreichische diplomatische Agent Baron Gall hat die Geschäfte an den Legationssekretär Baron Hönnig übergeben. Er macht heute Abschiedsbesuch und reist morgen auf unbestimmte Zeit nach Wien.

Athen, 12. August. Die Kronprinzessin Sophie wird Mitte August in Wilhelmshöhe erwarten, wo angeblich die von der Kaiserin Friedrich eingeleitete Versöhnung mit dem deutschen Kaiser stattfinden soll.

Angekommene Fremde.

Grand Hotel. Herren: Kohn aus Czestochau. — Blumann aus Petersburg. — Töpfer aus Leipzig. — Maiszow aus Winny-Wolyszek. — Poppow aus Nowotroitsk. — Till aus Berlin.

Hotel Victoria. Herren: Becker aus Breslau. — Hermann aus Riga. — Gasparow aus Achatzkiz. — Niemrowski aus Elisawetgrad.

Hotel de Pologne. Herren: Burdzyński aus Pinzow. — Krywalt aus Konar. — Bielawicz aus Gdańsk. — Iliasch aus Kiew. — Ieyksohn aus Riga. — Gorayski aus Kruszwica.

Kirchliches. Für die hiesigen evangelischen Christen finden im Laufe der künftigen Woche folgende Gottesdienste statt:

Trinitatis-Kirche.
Sonntag: Vormittags 10 Uhr Beichte, 10½ Uhr Haupt-Gottesdienst mit hl. Abendmahl. (Herr Pastor-Bear Buschmann.)

Nachmittags 2 Uhr Kinderlehre. (Herr Pastor-Bear Buschmann.)

Donnerstag: Abends 8 Uhr Bibelstunde. (Herr Pastor-Bear Buschmann.)

Johannis-Kirche.

Sonntag: Früh 8 Uhr Gottesdienst. (Herr Hilfsprediger Bernly.)

Vormittags 10 Beichte, 10½ Hauptgottesdienst mit hl. Abendmahl. (Herr Pastor Angerstein.)

Nachmittags 2 Uhr Kinderlehre. (Herr Pastor Angerstein.)

Mittwoch: Abends 8 Uhr Bibelstunde. (Herr Pastor Angerstein.)

Die Amtswoche für kirchliche Handlungen hat Herr Pastor Angerstein.

Stadtmissionsaal.

Freitag: Abends 8 Vortrag. (Herr Hilfsprediger Bernly.)

Getreidepreise.

Maribor, den 10. August 1897.

(Im Waggon-Lieferung
pro 50 kg
Kopfpreis.)

Weizen. von bis
Heim Mittel Ordinat " " "

" " " " " "

" " " " " "

" " " " " "

" " " " " "

" " " " " "

" " " " " "

" " " " " "

" " " " " "

" " " " " "

" " " " " "

" " " " " "

" " " " " "

" " " " " "

" " " " " "

" " " " " "

" " " " " "

" " " " " "

" " " " " "

" " " " " "

" " " " " "

" " " " " "

" " " " " "

" " " " " "

" " " " " "

" " " " " "

" " " " " "

" " " " " "

" " " " " "

" " " " " "

" " " " " "

" " " " " "

" " " " " "

" " " " " "

" " " " " "

" " " " " "

" " " " " "

" " " " " "

" " " " " "

" " " " " "

" " " " " "

" " " " " "

" " " " " "

" " " " " "

" " " " " "

" " " " " "

" " " " " "

" " " " " "

" " " " " "

" " " " " "

" " " " " "

" " " " " "

" " " " " "

" " " " " "

" " " " " "

" " " " " "

" " " " " "

" " " " " "

" " " " " "

" " " " " "

" " " " " "

" " " " " "

" " " " " "

" " " " " "

" " " " " "

" " " " " "

" " " " " "

" " " " " "

" " " " " "

" " " " " "

" " " " " "

" " " " " "

" " " " " "

" " " " " "

" " " " " "

" " " " " "

" " " " " "

" " " " " "

" " " " " "

" " " " " "

" " " " " "

" " " " " "

" " " " " "

" " " " " "

" " " " " "

" " " " " "

" " " " " "



Leitz-Registerator

Das beste, billigste und praktischste System zum alphabetischen Ordnen aller Geschäftspapiere.
Die Handhabung der Mechanik ist sehr einfach und bequem. — Die Construction des Apparates ist
sicherer und fester wie bei allen anderen Systemen.

Reserve-Mappen,

festes Fabrikat, zu Registratoren aller Systeme.

Briefsammler

zum vorübergehenden Aufbewahren unverbindlicher Geschäftspapiere, empfiehlt zu billigen Preisen

L. ZONER, Buch- und Papierhandlung. Petrikauer-Straße Nr. 90.



Helenenhof.

Sonntag, den 15. August 1897:

Erstes grosses Feuerwerk.
Täglich Concert.
an Sonn- und Feiertagen
Früh-Concerete.

Restaurant „Lindengarten“.

Täglich CONCERT

des neuengagirten Wiener-Damen-Orchesters „Fortuna“, bestehend aus 7
Damen und einem Herrn. Musikdirektor Franz Czernoch.
Anfang an Sonn- und Feiertagen um 4 Uhr Nachm., an Werktagen um
7 Uhr Abends.
Hochachtungsvoll

N. Michel.

**Die neueröffnete Fabrik
gebogener Wiener-Möbel,**
Widzewská-Straße Nr. 19, gegenüber der Badeanstalt
des Herrn Konheim, empfiehlt Wiener Tabouret-
Sopha's und Stühle aller Farben zu
billigen Preisen.
Stühle v. 1/2 Dz. an werden ins Haus zugestellt franco.



Lieferungsgeschäft für aller Art Maschinen und
sämtliche technischen Bedarfssartikel,

LEDERRIEMEN-FABRIK * TECHNISCHES BUREAU

von

WARSCHAU,
Bracka 25 Królewska 16. H. SOMYA ŁÓDŹ,
Petrikauer-Straße 177

Kauf und Verkauf von gebrauchten
Dampfmaschinen.

N. B. Man beliebe bei Anreisung von gebrauchten Dampfmaschinen stets Cylinder-Durchmesser, Hub, Tourenzahl, Bauart und Preis gef. anzugeben.

Das seit 20 Jahren bestehende
Möbel-Magazin u Tapisser-Atelier

von

ZALESKI & Co.,

Warschau, Marszałkowska 137.

empfiehlt eine große Auswahl Möbel neuester Farben von den ein-
fachsten bis zu den feinsten.

Mäßige, aber feste Preise.



Filiale in Warschau: Senatorska-Straße Nr. 29.
In Lódź zu haben bei A. Semelke, Petrikauer-Straße 229

Das
Privat Büdchen-Pension
von N. A. Iwanowa
ist von der Grünenstr. nach der
der Petrikauer- und Cegelnia-Straße
Nr. 37 Haus des Herrn Lipszy verlegt worden. Eingang von der
Cegelniastr. Die Annahmeneuer Schülern
von 10 bis 12 Uhr Mittags am 1. August beginnen. Der Unterricht
beginnt am 1. (18.) August.

N. A. Iwanow

Bütschriften-Bureau
von
M. ŻYTNIKI,
Petrikauer-Straße Nr. 33, Haus
Jaszkowicz.

In meinem Bureau werden correct,
pünktlich und für mäßigen Preis ab-
gefasst: Bütschriften auf den Aller-
höchsten Namen und an alle Regie-
rungs-Institutionen, private Contrakte
und Vereinbarungen und die verschie-
denartigsten Privatcorrespondenz. Für
Arme unentgeltlich.

Hochachtungsvoll

M. Zytnicki.

Zawiadamian szanownych
dziców, że na pensji mojej

kurs nauk

na rok szkolny 1897/8 rozpoczęty
są 2/14 Sierpnia.

Teofila Schmidt
Przełożona pensji Żołnickiej
ul. Piotrkowska № 62.

Die geehrten Eltern benachrichtige
ich hiermit, daß der

Unterricht

in meiner Pension für das Schuljahr
1897/8 den 2/14. August beginnt.

Teofila Schmidt
Petrikauer-Straße № 6.

Osoba inteligentna z dobrą
domu poszukuje odpowiedniej
Współlokatorki.
Wiadomość w ekspedycyjnej

Eine gebildete Dame sucht
entsprechende Gefährte zum
Mitbewohnen
eines möblierten Zimmers.
heres in der Expedition.

Wohnungen zu vermieten.

Eine Wohnung
von 7 Ziimmern und Küche, eleg-
ant ausgestattet, von der eventl. 1-2 Zi-
mm abgetrennt werden können, ist pro-
werth zu vermieten; ebenso 2 sepa-
ratelye Salons, geeignet zum Compt-
und großer Front-Raum. Nr. 28.

Eine große
Räumlichkeit zur Fabrikation
ein Laden, ein Balkon-Wohnung,
wie mehrere Zimmer mit und ohne
Möbel sind billig zu vermieten, Lip-
szy Nr. 11, in der Nähe des grünen
Hauses, zwischen der grünen und Bi-
schöflichen Straße.

Zu vermieten
vom 1. Oktober 1. S. 2 Ziimm.
Küche 1. Etage in der Officine.
Petrikauer-Straße № 133 neu.

Das Grabdenkmäler- und Steinmetz-Geschäft

von

Eduard Kunkel



Kirchhoffstraße Nr. 14,

empfiehlt sein reich assortirtes Lager in

Grabdenkmälern, Kreuzen und Platten,
aus bestem schwedischen Granit und Syenit, Einfassungen für einzelne Gräber,
massive Kreuzen, etc. jeder Art, in schönster und geschmackvoller
Ausführung zu den billigsten und solidesten Preisen, sowie auch schmiede-
eiserne Grabgitter in großer Auswahl von Nr. 3 pr. Elle an.

Brennholz.

Abschnittslatten, sehr trocken, sind billig zu verkaufen. Preise
jed. Straße Nr. 11.

Podzer Tageblatt

Belletristischer Theil.

Die Rixdorfs.

Roman von Hermann Heiberg.

[Schluß.]

Und da bot sich ihnen denn ein unerwarteter, furchterlicher und trauriger Anblick!

Steinhorst brannte. Aus den Fenstern links, rechts wälzten sich die Rauchsäulen heraus, und nun eben schoss eine mächtige Feuergarbe auch aus dem oberen Stock.

Und ganz oben auf der Balkon-Brüstung des Thurmes stand Rudolf von Rixdorf, nur mit einem Nachthemd bekleidet, zeitweilig schreiend, tobend und drohend zu denen unten sich herabwendend, und hießt — völlig Wahnsinniges treibend — die Rixdorfer Jahre auf. Im blutrothen Felde, mit dem Habicht in der Münze, flatterte sie in die Luft hinaus, bis sie durch einen dicken schwarzen, auch hier emporqualmenden Rauch verdunkelt und auch die Gestalt des Wahnsinns dadurch den Blicken entzogen ward.

Und nun ging's hinein in das Schloß. Die Beherzten, James voran — um die Werthsachen aus Rudolfs Zimmer zu retten — aber namentlich auch, um nach ihm, dem Unglücklichen, zu sehen, ihn womöglich zwangswise aus dem brennenden Schloß herauszuholen. Aber von hier nach oben zu kommen, war schon völlig unmöglich geworden.

Ein Versuch, den James, lediglich von Pflicht und Menschenliebe getrieben, später vermittelst einer Leiter mache, mißlang gleichfalls. Rauch und Flammen drohten ihn schon am Eingang zu ersticken.

Überhaupt schien Alles verloren.

Wie rasend griffen die Flammen in die Eingeweide des holzen Gebäudes. Wohin man sah, loderten Feuerläufen empor. Der durch die offenen Thüren hervorgerufene Zug beförderte die Macht, Kraft und Gier des zerstörenden Elements, und nur noch mehr Verwüstung ward durch die Wasser hervorgerufen, die aus den von den Gutsinsassen bedienten und von Henningsen geleiteten Spritzen auf das brennende Gebäude gerichtet wurden.

Und von Rudolf nichts — —

Als nach furchtbaren Stunden der Ausregung immer noch der Herrscher von Steinhorst nicht sichtbar ward, weder auf dem Hof noch im Garten, wohin man glaubte, daß er sich vielleicht geflüchtet habe, war's zweifellos, daß Rudolf in den Flammen umgekommen sei.

Und fast zwei Tage währt' es, nachdem unter einem leichten furchterlichen Krach auch das Dach des bis dahin noch widerstand leistenden einen Flügels eingestürzt, bis das letzte Feuer, durch endlos qualmenden, zum Himmel steigenden Rauch sein Dasein verrathend, gelöscht war. Und dann lag dort ein wüster, ungeheurer Stein- und Schutt haufen, wo einst das stolze Haus der Rixdorfer, das herrliche Schloß Steinhorst mit all' seinen unersehbaren Werthgegenständen sich emporgereicht.

Wie stets, wenn Menschenwitz am Ende, halte auch diesmal die Vorstellung ordnend in die Schicksale der Personen eingegriffen. Rudolf von Rixdorf lebte nicht mehr.

Und in den Familien Rixdorf und Witt Tod und Trauer, und draußen Alles so wunderherrlich, so voller Leben!

Es war in jener Nacht, in der Rudolf von Rixdorf von bösen Geistern sich verfolgt glaubte, der entflohenen Jahreszeit noch einmal sich regender leichter rauher Hauch gewesen. Die sanften Farben waren von den Bäumen verschwunden und jenem vollen steigenden Grün gewichen, das dem Frühling ein so zauberhaftes Gepräge verleiht.

Hänsling, Goëfink und Stiglitz, Beißig und Drossel hatten sich schon früher eingerichtet. Nun schmetterte auch die Nachtigall, und Rothkehlchen und Plattnönche waren erschienen, und Sjörche klapperten ihre Einzugsmusik.

Die Blutbuche hatte ihr mattrothes Gewand angelegt, alle übrigen Bäume waren mit dichten grünen Schleieren behangen.

Rauschende Bäche, spritzende Wiesen und Felder, warme, würzige Lust, blauer Himmel, Gold und Silber, das die Schönheitspflanzen geweckt hatte, auf kleinen Leichen und Tümpeln, an den Stämmen der Bäume und an Ecken und Spalten alten Gemäuers, an spatenblankem Eisen und gar an der Fläche eines kleinen Glascherbchens, das verstreut und verloren draußen auf dem Felde in eine Erdscholle gerathen.

Und dann hatt'n sie den bisherigen Besitzer der mächtigen Herrschaft Steinhorst begraben.

Mit gewaltigem Prunk und mit endlosem Gefolge war er in dieselbe Gruft hingebenkt worden, an die er, um seinen Vater noch im Sarge zur Rechenschaft zu ziehen, in jener Nacht im Versteck und Hammer angefecht.

Niemand hatte dem Todten eine Thräne nachgeweint, nur — eine, die einen Blick in die tiefe Nacht seiner zerrütteten Seele geworfen, die wußte, daß sein guter Wille immer wieder erlegen war einer Macht, gegen die menschliche Kraft vergleichlich ist.

Und nach dieser letzten Ehre, die man dem gebietenden Manne erwiesen, war die Zeit eitel gewandert, und nach Frühling und Sommer hatte sich abermals der Herbst eingesetzt.

Schon schwieben mitten im Sonnenschein die Blätter von den Bäumen, schon senten in den Beeten die Blumen mit matten Farben die Köpfe; kahle Stoppelfelder zeigten die Hand, die Sichel und Sense geführt, und allmählich rüstete sich sogar die Natur zum schneuemhüllten Winterschlaf.

Noch war's auch im Flugsander Herrenhause verendet. Axel von Steinhorst befand sich im Süden und dachte nicht an Rückkehr, und in Gutin waren im Todtelen'schen Hause ebenfalls die Thüren geschlossen und die Vorhänge herabgelassen.

Bald nach Axel's Fortgang hatten sich Ulrike und Isabella auf die Niße begeben, und von allen Rixdorf's war nur einer zurückgeblieben: der junge Erbe und neue Besitzer von Steinhorst, der mächtige und reiche James, beneidet wegen seines märchenhaften Glücks von der ihn umgebenden Welt.

Und doch hatte dieses ihm angedachte Glück, eine klaffende Lücke.

Die Hoffnung, daß Isabella von Todtelen, seine mutige und energische Kameradin in dem Kampfe um sein Erbe, sein Eigentum werden würde, hatte sich bisher nicht erfüllt.

Wiederholte hatte er in den Tagen vor der Abreise seiner Verwandten anheben wollen, das letzte entscheidende Wort zu sprechen, aber schwerwiegender Umstände hatten ihm den Mund verschlossen.

Während der ersten Trauerzeit war's besser, daß die Stimme der Sehnsucht schwieg, und wo ein Anderer, der ihm so viel gegeben, um seinetwillen ein so furchtbares Leid der Enttäuschung in

seiner Brust zu besänftigen hatte, erheischte es sogar der Bartfinn, zu warten.

Aber sehr ertrug James es nicht mehr. Er konnte sich nicht gedulden. Er wollte noch an diesem Tage Isabella schreiben, daß ihn die Sehnsucht verzehre. —

Todtlevens befanden sich nach längerem Aufenthalt in der französischen Schweiz und in Italien gegenwärtig in Paris, und dem schwermütig Verlangenden wollte es erscheinen, daß Isabella in dem farben- und genussreichen Getümmel der Großstadt die stille holsteinische Welt mit ihren Buchen, Fichten, kleinen Silberseen und Bogelfingen, aber auch ihn — gänzlich vergessen habe.

Seit Wochen waren keine Nachrichten eingegangen, und Unruhe, Eiferlucht und Dual verzehrten den Mann. So hatte er Alles in einem Brief niedergelegt, und nunmehr — fast sechs Monate hatte er Geduld gehabt — ihr seine Hand angeragen.

Gern wanderte er, nachdem er selbst das Schreiben in den Postkosten geschoben, dem Gutiner Hof zu, dabei zufällig gedenkend, wie oft er früher zu gleichem Zwecke die Straße hinabgeschrift war, aber auch sich erinnernd all' der Vorkommnisse und all' der Personen, die in dem Drama mitgespielt.

Die war wieder als Factotum in Steinhof eingezogen, und zwar während des Neubaus des Schlosses in der Oberinspektorwohnung, wofelbst James sich eingerichtet, während Henningsen in dem hübschen Nebenhaus sich mit seiner Familie niedergelassen hatte.

Wir war mit Martha ebenfalls auf Reisen. Sie befanden sich im Harz, wo der alte in der Genesung begriffene Herr die letzte Kräftigung und Martha ihre Seelenruhe wieder suchte. Von beiden waren gute Nachrichten eingelaufen. Innerhalb acht Tagen wollten sie zurückkehren und in das rasch wieder aufgebaute und durch James' Münstern reizend eingerichtete Försterhaus von Neuem eingehen.

Vor aber James das Hotel erreichte, tauchte der alte Timm vor ihm auf, und nachdem er diesen begrüßt und mit ihm geschwätzt hatte, ergriß ihn plötzlich aus irgend einer daran sich knüpfenden Idee-Gebination das schier unabzwingliche Verlangen, einmal einen Blick in Isabella's Gemächer zu werfen.

Unter dem Vorzeichen, daß er für der Herrschaften Wiederkehr das Haus schmücken und zur besseren Übersicht sich die Räume ansehen wolle, ließ er sich auch oben ausschlüpfen, sandte den Diener mit einem Auftrag und den Worten: „Erwarten Sie mich dann nur unten!“ hinab und trat zaudern, fast zaghaft, ihr Heiligtum ohne Erlaubniß zu öffnen, in seiner Gouffine Wohngemächer.

Vielleicht waren die Fenster lange nicht geöffnet worden. Denfalls schlug dem Einbrechenden ein etwas dumpfer, aber die Sinne aufregender, reizvoller Duft entgegen, jener, der auch des schönen Mädchens Gewänder stets entströmte, der ihn alle Zeit berauscht hatte. — Wenn sie auch sich entfernt hatte — ein Theil ihres Besens schien ihm hier zurückgeblieben.

Als er zunächst den Blick in den Park warf, kam ihm vor, als ob sie hinter ihm stehe, als berührte ihr ein Hauch ihres Daseins, als höre er ihre ausdrucksvolle, unvergleichlichen Klang für ihn bergende Stimme.

Nun trat er zurück, ließ sich in den Schreibstuhl fallen und umfaßt mit seinen Augen Alles, was sich ihm bot.

Er betrachtete den zartgebüllten Teppich, die Gemälde, die blanken Möbel. Drüben stand ein goldengeflohtener Nähstorch, der mit einem grünseidenen Lüchlein bedekt war, auf das Kunstfertige Finger zwei schneeweiche Tauben gestickt hatten. Eine Staffelei war in die Ecke gerückt, ein Notenschrank stand neben dem verschloßenen Ebenholz-Schlußstiel, den gleichfalls eine Seidendecke in smaragdner Farbe beschützte.

Auf jedem dieser vielen das Auge fesselnden Gegenstände hatte ihre Hand geruht, und so, aber nur so konnte das Alles aussehen. Den Stempel ihres Geschmackes trug das Kleinst; seiner Schönheits- und ein ausgeprägt vornehmer Sinn für reizvolle Gemüthslichkeit traten James entgegen, wohin er den Blick richtete.

Endlich rückte er den Stuhl und sah sich, immer noch mit zartfinner Scheu, hier den Späher zu spielen, auf ihrem Schreibstuhl um. Ein Photographichealbum lag oben auf einer, wie es schien, von ihr selbst bemalten Ledermappe.

Noch zögerte James, es zu öffnen, dann wagte er es in der Hoffnung, darin ein Bild von ihr zu finden. In der That schaute ihn ein entzückender Kinderkopf an, der ihre

Züge trug, daneben befand sich eine Photographie aus den letzten Jahren.

Er betrachtete sie immer von Neuem mit zärtlichem Ausdruck, führte sie an seine Lippen und ließ zuletzt, ganz den Vorstellungen an sie hingegaben, in den Sessel zurückfallen.

Und dann plötzlich — entkel dem träumerisch sich Berlierenden das auf den Knien ruhende Album, und zugleich entglitten ein paar Blätter: eine Zeichnung und ein beschriebenes, hier wohl zufällig hergerathenes Blatt Papier.

Aber als der rasch, fast erschrocken sich hinabsteigende Alles aufhob und wieder an seinen Platz bringen wollte, sah er Isabella's Handschrift und sah er — — seinen Namen.

Einen Augenblick zögerte er, dann las er: Warum spricht Du nicht, James, Du lieber? Gleich liebte ich Deine reine Seele. Nun liebe ich auch Dein Herz. Du hast nichts von den unthönen Umhüllungen der meisten Menschen meiner Umgebung, die vermeinen, gewiß Kennerlichkeiten und Absonderungen gehörten zu einer vornehmen Natur.

So sauber, tadellos wie Dein Körper und Dein Gewand, so staubfrei ist auch Deine Seele, wennschon Du die Welt kennen lernest in jungen Jahren, obgleich Du weißt, wie Weniges echt ist!

Gerecht, energisch und gut, ohne Augenblicksschwächen und Schwankungen, erscheint Du mir als ein ganzer Mann, und — ich liebe Dich.

Dennnoch sollst Du's von mir nicht eher hören, als bis Dein schauer Mund sich öffnet. Du kannst glauben, mich habe Berechnung geleitet, als ich Dir die Wege ebnen half.

Du aber, mein zuckendes Herz — bemeistere Dich! Hoffe auf den Augenblick, wo Dir Ruhe wird, wo auch Dir eine andere Welt sich auftut — .

James Rixdorf sprang empor und griff sich in der schrankenlosen Bonne, die sein Inneres durchströmte, an Haupt und Herz.

Er fühlte das Blatt mit verklärten Zügen und immer wieder voll stürmischen Frohsinns.

Und dann hielt es ihn auch nicht mehr. Er barg das Schriftstück an seiner Brust, eilte nach dem Hotel und sprengte nach Steinhof zurück. Ihr entgegen wollte er eilen, gleich mit dem nächsten Zuge wollte er abreisen.

* * *

Einige Tage später!

Sie hielten sich umschlungen mit ihren triumphirenden Seelen. Es gab nichts Ihresgleichen an Glückseligkeit in der Welt!

Nebenan aber saß die rothe Ulrike, wehrte dem an ihr empor springenden Hund und schrie mit funkenden Augen, was aller Welt verkündet werden sollte, und was, nachdem Rudolf gestorben und Axel verzichtet, endlich ganz stillte ihr heischunggriges, ehrfurchtiges und habßüchtiges Herz:

„Die Verlobung meiner Tochter Isabella mit dem Herrn, Grafen James von — —“

Das Uebrige weiß der Leser.

Ende.

Kleine Chronik.

— Raubmord durch Seeräuber. Zehn chinesische Piraten, die sich an Bord des britischen Dampfers „Pegu“ als Passagiere eingekleidet, griffen, wie aus London gemeldet wird, während der Fahrt hinter Penang die Schiffsmannschaft an, tödten den Captain und 13 andere Personen, verwundeten 15 Personen, raubten 15 000 Dollars Baargeld, entkamen mit den Schiffsschoten und landeten an der Küste von Atchin. Der Dampfer lehrte nach Penang unter dem Schutz eines holländischen Kanonenbootes zurück.